



## 18. Sonntag nach Trinitatis – Erntedank – 3. Oktober 2021

Liebe Gemeinde! Erntedankfest.

– Eine uralte Tradition.

Bereits in den vorchristlichen Religionen, im antiken Griechenland, im Römischen Reich und in Israel waren Rituale zum Dank für die Ernte bekannt. Die Kirche übernahm den Brauch und fügte ihn in das christliche Leben ein: In der Regel am ersten Sonntag im Oktober dankt der Mensch Gott für seine Gaben. Wie wir es im zweiten Buch Mose lesen:

„<sup>16</sup> Und du sollst halten das Fest der Ernte, der Erstlinge deiner Früchte, die du auf dem Felde gesät hast, und das Fest der Lese am Ausgang des Jahres, wenn du den Ertrag deiner Arbeit eingesammelt hast vom Felde... <sup>19</sup> Das Beste von den Erstlingen deines Feldes sollst du in das Haus des HERRN, deines Gottes, bringen.“ (Exodus 23)

Deshalb sind oft unsere Kirchen und Altäre an diesem Tag reich geschmückt. Heute sehen wir Brot und Wein als Opfergaben, als Zeichen unseres Dankes auf den Altar gelegt. Dank für das tägliche Brot, um das wir ja nicht zuletzt immer wieder im Vaterunser bitten. Auch als Sinnbild für den hier anwesenden Christus, der von sich sagte, er sei das Brot des Lebens und der rechte Weinstock. Nicht zuletzt erinnern uns Brot und Wein auf dem Tisch des Herren an das Abendmahl, die Eucharistie (griech.: εὐχαριστέω: ‚ich sage Dank‘).

– Vielfältige Symbolik.

In einer Welt des Überflusses, in einem Land, in dem jährlich 12 Millionen Tonnen Lebensmittel im Müll landen (Bundesernährungsministerium: Studie "Lebensmittelabfälle in Deutschland – Baseline 2015") wird leicht vergessen, für das Angebotene und Vorhandene zu danken. Vergessen auch die Tatsache, dass Im Jahr 2020 weltweit rund 683,9 Millionen Menschen hungerten und an Unterernährung litten. (<https://de.statista.com>). Dankbarkeit ist nicht unsere Sache, wenn wir am Freitag- oder Sonnabendabend beim Bäcker nur noch drei statt dreiundzwanzig Brotsorten und im Supermarkt nur sieben statt siebzehn Arten von Joghurt vorfinden.

Wer Hunger leidet – ein Zustand den wir seit über 70 Jahren in unserem Land Gott Lob gar nicht mehr kennen – wird anders und tiefer Dank sagen können für ein Stück Brot, eine Schale Reis oder ein paar Kartoffeln im Topf.

Ganz klar, ohne Arbeit und Mühe um die Lebensmittelproduktion geht es nicht. Aber es braucht mehr. Wir wissen, wie notwendig es ist, dass die Sonne scheint und der Regen im rechten Maße fällt. Unwetter können in kürzester Zeit die Feldfrüchte ganzer Landstriche im wahrsten Sinne verhageln, wie in diesem Sommer hinlänglich bewiesen wurde. Und Dürrezeiten führen zu Missernten.

Das richtige Bemühen des Menschen um guten Ernteertrag erwähnt auch der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief 9,6-15, der heutigen Epistel, dem Predigttext:

*<sup>6</sup> Ich meine aber dies: Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen. <sup>7</sup> Ein jeder, wie er's sich im Herzen vorgenommen hat, nicht mit Unwillen oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb. <sup>8</sup> Gott aber kann machen, dass alle Gnade unter euch reichlich sei, damit ihr in allen Dingen allezeit volle Genüge habt und noch reich seid zu jedem guten Werk; <sup>9</sup> wie geschrieben steht (Psalm 112,9): »Er hat ausgestreut und den Armen gegeben;*

*seine Gerechtigkeit bleibt in Ewigkeit.«<sup>10</sup> Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit.<sup>11</sup> So werdet ihr reich sein in allen Dingen, zu geben in aller Lauterkeit, die durch uns wirkt Danksagung an Gott.<sup>12</sup> Denn der Dienst dieser Sammlung füllt nicht allein aus, woran es den Heiligen mangelt, sondern wirkt auch überschwänglich darin, dass viele Gott danken.<sup>13</sup> Um dieses treuen Dienstes willen preisen sie Gott für euren Gehorsam im Bekenntnis zum Evangelium Christi und für die Lauterkeit eurer Gemeinschaft mit ihnen und allen.<sup>14</sup> Und in ihrem Gebet für euch sehnen sie sich nach euch wegen der überschwänglichen Gnade Gottes bei euch.<sup>15</sup> Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!*

„Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; ... Gott, Der Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise...“ Diese Sprache der Landwirtschaft, dieses Reden vom Säen und Ernten macht den eben gehörten Briefabschnitt zu einem rechten Erntedanktext, will uns scheinen. Jedoch bei genauerem Hinsehen fällt auf, dass Paulus etwas anderes im Sinn hat. Dankbarkeit gegenüber Gottes unaussprechliche Gaben, gewiss. Aber vielmehr zielt der Apostel auf das Geben ab. Der Sämann wird ermuntert, reichlich auszustreuen, zu geben, um am Ende reichlich „Früchte der Gerechtigkeit“ zu ernten. Paulus hat nicht ein Erntefest im Sinn, als vielmehr das Portemonnaie seiner Zuhörer. Er ist nämlich auf Reisen, um für die in Jerusalem verarmten Gemeinde eine Kollekte zu sammeln. Die Christen in Jerusalem brauchen die Solidarität der anderen Glaubenden, denn es mangelt ihnen am „täglichen Brot“, den Grundnahrungsmitteln im vielfältigen Sinne. Es fehlt ihnen „alles, was not tut für Leib und Leben, wie Essen, Trinken, Kleider, Schuh, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherren, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn und desgleichen“, wie Martin Luther es im kleinen Katechismus definiert. Dem ist abzuhelfen, indem ihr reichlich abgibt von euerm Überfluss, mahnt der Apostel.

Nicht wenige Predigten über unseren heutigen Text erkennen diesen allein als einen „Spendenaufwurf“ oder sind etwa überschrieben: „die Kirche und das liebe Geld“. Das kann man so sehen und darüber nachdenken, wie wir an möglichst große Spenden herankommen. „Keine Versammlung ohne Sammlung“ ist ein altbekanntes innerkirchliches Motto. Darüber hinaus wird heutzutage nachgedacht, wie wir professionell Mittel beschaffen können, Fundraising betreiben. In der Nordkirche gibt es dafür ausgewiesene Fundraising-Spezialisten und es werden sogar Fundraising-Preise ausgelobt. Ich gestehe, letzteres finde ich schon arg befremdlich.

Heute sind wir zunächst einmal aufgerufen, dankbar zu erkennen was uns gegeben ist und dafür dankbar zu sein. Nicht nur aber auch für das tägliche Brot, für den eigenen Lebensweg, für unsere erlebte Geschichte (wofür der Tag der deutschen Einheit guter Anlass ist).

Und uns erinnern, dass wir abhängig und angewiesen sind auf gutes Wetter zum Beispiel. Abhängig von mancherlei wirtschaftlichen und finanziellen Verflechtungen. Angewiesen aufeinander.

Und dann hören wir auf den Apostel Paulus, der aufruft großzügig auszuteilen, zu teilen, abzugeben vom Überfluss. Weil wir Beschenkte sind, sollen wir weiter schenken und damit Gott die Ehre geben. „denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb“.

Das Wichtigste aber ist nicht zu vergessen: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe!“ So wollen wir es halten. IHM für Seine Gaben und Seinen Frieden danken, der uns bewahren möge. – Amen –